

«I Have a Dream» – Von der Kraft der Visionen

In seiner Neujahrsbotschaft wirft der LCH-Zentralpräsident einen Blick auf kommende Herausforderungen im Bildungswesen, dessen Steuerung sich deutlich stärker am «output», am Ertrag, orientieren wird. Echte Fortschritte sind aber nur möglich, wenn parallel dazu eine Schule entwickelt wird, die sich konsequent an der Entfaltung des Potenzials jedes und jeder Lernenden orientiert. Diesen Traum gilt es zu verwirklichen.



Beat W. Zemp, Zentralpräsident LCH

Liebe Kolleginnen und Kollegen

44 Jahre nach der berühmten Rede des Bürgerrechtlers Martin Luther King trat mit Barack Obama erstmals ein Präsidentschaftskandidat an die Öffentlichkeit, dessen Vater aus Afrika stammt. Am 4. November 2008 erfolgte die historische Wahl eines Farbigen zum 44. Präsidenten der USA. Barack Obama ist der sichtbare Beweis dafür, dass im Land der unbegrenzten Möglichkeiten die Kandidaten für das höchste Amt nicht nach ihrer Hautfarbe, sondern nach ihren Fähigkeiten und ihrem Charakter beurteilt werden, genau so wie es sich Martin Luther King in seiner Rede «I have a dream» für seine Kinder gewünscht hatte.

Natürlich verschwindet dadurch die Rassendiskriminierung in den USA nicht auf einen Schlag. Aber entscheidend ist, dass nun der «American Dream» grundsätzlich auch für Afroamerikaner und nicht nur für Weisse gilt. Alle sollen die

gleichen Möglichkeiten haben, ihr Potenzial entwickeln zu können, egal welche Hautfarbe sie haben.

Starke Visionen prägen die Entwicklung

Diese Wahl hat mich beeindruckt, nicht nur wegen des noch vor einem Jahr für unmöglich gehaltenen Ausgangs. Sie ist auch ein Beispiel dafür, dass starke Visionen, wie sie Martin Luther King in seiner flammenden Rede formulierte, eine geistige Kraft entwickeln und sich letztendlich in unserer Welt durchsetzen, auch wenn man mitunter viele Jahre warten muss. Blickt man auf die letzten Jahrzehnte zurück, erkennt man die gleiche Gesetzmässigkeit bei der fortschreitenden Durchsetzung der Menschenrechtskonvention bis hin zur Entwicklung des Bildungswesens. Daher ist es alles andere als belanglos, welchen Visionen wir als Lehrerinnen und Lehrer in die gesellschaftlichen und bildungspolitischen Entwicklungsprozesse einbringen.

Der LCH hat in den letzten drei Jahren eine ganze Reihe von starken bildungspolitischen Visionen entwickelt. Dazu gehört das Manifest für ein leistungsfähiges Bildungswesen, das unter anderem den Ausbau von Tagesstrukturen postuliert, ebenso wie das neue LCH-Berufsleitbild, das sich zur Idealforderung bekennt, alle Lernenden zu einer optimalen Entwicklung ihres Potenzials zu führen. Dieser produktive Umgang mit Heterogenität im Unterricht kann seine volle Wirkung aber nur entfalten, wenn Lehrpersonen ein geeignetes didaktisches und pädagogisches Repertoire einsetzen können und über genügend zeitliche, räumliche und personelle Ressourcen verfügen. Doch davon sind wir noch meilenweit entfernt. Meine Hoffnung ist, dass wir nicht 44 Jahre bis zur Realisierung warten müssen!

Steuerung via Output-Messung

Eine andere starke Vision, die vor allem von Bildungsökonomien entwickelt und gepflegt wird, ist die Steuerung des Bildungswesens über Output-Messungen. An die Stelle von «eminenzbasierten» Entscheidungen einzelner bildungspolitischer Leitfiguren sollen evidenzbasierte Entscheidungen treten, die wissenschaftlich abgestützt sind und die Weiterentwicklung unserer Schulen beeinflussen. Die PISA-Testergebnisse haben dieser Vision mächtigen Auftrieb und entscheidende Impulse gegeben.

Natürlich sind auch wir Lehrerinnen und Lehrer an einer vergleichenden Leistungsmessung vital interessiert. Wir wissen aber auch, wie schwierig es ist, objektive, zuverlässige und valide Tests zu entwerfen. Und wir wissen aus der pädagogischen Praxis, dass vieles im Unterricht und in der Bildung unserer Schülerinnen und Schüler nicht oder nur schwer messbar und trotzdem von entscheidender Bedeutung ist. Ich denke da vor allem an die sozialen Kompetenzen, an kreative Leistungen, an Empathie und Solidarität, an die Fähigkeit Konflikte zu lösen und Verantwortung für sich selber zu übernehmen.

Sichtbar wird die outputorientierte Vision der Bildungssteuerung bereits im kommenden Jahr, wenn die EDK die ersten Bildungsstandards und die Deutschschweizer EDK den Lehrplan für die 21 Kantone im deutschsprachigen Raum in die Vernehmlassung schicken. Dann wird sich zeigen, ob die Kantone und die Lehrerschaft bereit sind, im Sinne der neuen Bildungsverfassung zu einem einheitlicheren Bildungsraum Schweiz zu finden und die Ziele der Bildungsstufen zu harmonisieren. Für den LCH ist dabei entscheidend, dass Lehrpläne, Lehrmittel, Bildungsstandards und die Evaluationsinstrumente aufeinander ab-

gestimmt sind, wie dies im HarmoS-Konkordat festgelegt ist.

Ein ehrgeiziges Ziel

Ich hatte kürzlich die Gelegenheit, mit Bundesrätin Doris Leuthard einen persönlichen Gedankenaustausch über den Fachkräftemangel in naturwissenschaftlich-technischen Berufen zu pflegen und Massnahmen vorzuschlagen, wie dieser Mangel behoben und die Quote der Ausbildungsabschlüsse auf der Sekundarstufe II erhöht werden könnte. Bekanntlich haben Bund, Kantone und die Organisationen der Arbeits- und Wirtschaftswelt in einer gemeinsamen Erklärung beschlossen, bis zum Jahr 2015 die Quote der Ausbildungsabschlüsse auf der Sekundarstufe II auf 95% eines Jahrgangs zu erhöhen.

Angesichts der grossen Gruppe von sehr leistungsschwachen Schülerinnen und Schülern, die bis zu 20% eines Jahrgangs ausmachen, wird dies nur gelingen, wenn deutlich mehr Ressourcen für ein potenzialorientiertes Bildungssystem zur Verfügung stehen. Gerade die Gruppe der Kinder und Jugendlichen aus bildungsfernen Schichten und aus Migrantenfamilien braucht eine individuellere und zielführendere Unterstützung, damit sie den Übergang von der Volksschule in die Berufsbildung oder eine schulische Ausbildung auf der Sekundarstufe II schafft.

Mit dem «Case Management» haben die Arbeitsmarktbehörden bei der Platzierung von Lehrstellen suchenden Jugendlichen und arbeitslosen jungen Erwachsenen gute Erfahrungen gemacht. Würde man ein solches «Case Management» bereits in der Schule einführen, wäre die anvisierte hohe Quote von 95% vielleicht zu erreichen. Dazu müssten aber die schul- und familienergänzenden Betreuungsstrukturen stark ausgebaut werden, ebenso die diagnostischen und förderorientierten Massnahmen. Zielerreichendes Lernen mit Kompetenzmodellen und Bildungsstandards benötigt zudem individualisierte und IT-gestützte Lernumgebungen, die den Lernprozess unterstützen und dokumentieren. Anders ist dies nicht zu bewältigen. Eine professionelle Begleitung bei der Berufs- und Studienwahl gehört ebenso zu einem potenzialorientierten Bildungssystem wie die Schulung von Selbst-, Sozial- und Methodenkompetenz, die sich gleichwertig zur Sachkompetenz gesellen müssen.



Foto: Tommy Furrer

«Es ist alles andere als belanglos, welche Visionen wir als Lehrerinnen und Lehrer in die gesellschaftlichen und bildungspolitischen Entwicklungsprozesse einbringen.»

Bildung ist das Fenster, durch das wir auf die Zukunft blicken

Kinder, die 2009 geboren werden, machen 2028 ihren Abschluss auf der Sekundarstufe II und gehen (nach heutiger Regelung) 2074 in Pension. Dieser Satz zeigt das ganze Dilemma auf, mit dem wir es grundsätzlich bei der Steuerung des Bildungswesens zu tun haben. Wir müssen heute Entscheidungen über die künftige Entwicklung der Bildung treffen, ohne dass wir die sozialen, wirtschaftlichen und technologischen Entwicklungen der nächsten 50 Jahre abschätzen können, die für die Schulabgänger des Jahres 2028 entscheidend sein werden. Daher kann es eigentlich nur eine vernünftige Strategie geben: Die konsequente Orientierung an der Entwicklung der individuellen Talente unserer Schülerinnen und Schüler, verbunden mit sozialem Lernen, damit alle

ihren Beitrag zur Weiterentwicklung unserer Gesellschaft und Wirtschaft leisten können.

Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen, leisten mit Ihrer Arbeit im kommenden Jahr einmal mehr einen unerlässlichen Beitrag zur Mitgestaltung der Zukunft ihrer Schülerinnen und Schüler und des Bildungswesens. Ich wünsche Ihnen dabei viel Freude und starke Visionen!

Beat W. Zemp, Zentralpräsident LCH